

Aar-Bote.

Abonnementpreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
zogen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Befestigung.
Einzelnenpreis 10 Pf. für
die 4gepaltenen Seiten

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 233

Langenschwalbach, Dienstag, 6 Oktober 1914

54. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betrifft: Familienunterstützungen.

Alle in den zu unterstützenden Familien vorkommenden Veränderungen (Rückkehr der Einberufenen, Todes- und Verfallsfälle) sind mir sofort unter genauer Angabe des Tages, anzuzeigen. — Wenn die Veränderungen gegen Ende des ersten Halbmonats oder am Ende des Monats eintreten, dann ist die Anzeige telegraphisch zu machen.

Langenschwalbach, den 17. September 1914.

Der Königl. Landrat:
von Trotha.

Aufruf zur Bildung einer staatlichen Jungwehr.

Ein Kampf hat begonnen, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht gesehen. Eine Ueberzahl von Feinden sucht das Dasein des Deutschen Reiches sowie des ihm treu verbündeten Kaiserreich-Ungarns zu vernichten. Mit wuchtigen Schlägen haben wir im Westen wie im Osten den Feind von unseren Grenzen getrieben. Wie ein gewaltiger Helldentraum sind alle über uns hinweg geschlagen an uns vorüber gerauscht. Aber wie unendlich groß auch alle diese Erfolge sind — sie müssen erkauft werden mit Strömen deutschen Blutes. Wie lange dies übermenschliche Ringen noch dauern wird — wer will es ermessen? Eins aber steht fest: **Die schmerzlichen großen Kämpfe, welche dieser Kampf in unsere Reihen gerissen: sie müssen immerfort ausgefüllt werden.** Welch deutsches Herz pocht nicht in freudigem Stolz angesichts der Tatsache, dass bereits weit über eine Million deutscher Jünglinge und Männer freiwillig sich gestellt hat, um an die Stelle derer zu treten, welche in blutigem Kampf ihr Leben dahingaben oder kampfunfähig wurden?

Und doch wird der Zeitpunkt kommen, wo auch dieses freiwillige Aufgebot, wo auch diese Blüte der deutschen Jugend nicht mehr ausreicht, um das ruhmreich Errungene sicher und für alle Zeiten festzuhalten. Nun, unser Vaterland hat noch zahllose andere Jünglinge, die morgen schon der Ruf treffen kann, damit sie die Waffen, welche der Hand ihrer sieggetrübten Väter entglitten, ihrerseits mit frischer Kraft aufnehmen. Wenn es gilt, daß der Wall von Menschenleibern, der ringsum unsere Heimat schirmt, **lückenlos und unbezwingbar** bestehen

bleibe. Wann dieser Ruf ergehen wird — wir wissen es nicht. Wohl aber wissen wir, daß es für alle, die noch nicht vor dem Feinde standen, eine ehrene Pflicht ist, sich bereit zu halten und sich vorzubereiten, um das zu vollenden, was unser unerschütterliches Heer an Großtaten begonnen hat, Großtaten, die unsere kühnsten und stolzesten Träume überflügelten.

Jünglinge! Seht zu, daß ihr wehrkräftig seid, wenn jene Stunde naht: nicht nur beherzt in Eurem Denken und Fühlen, sondern auch gestählt und geübt in Eurer körperlichen Leistungsfähigkeit! Die Anforderungen des harten Felddienstes, die Notwendigkeit, weite und beschwerliche Märsche auszuführen, kurz, das Ertragen aller der Strapazen, die ein sicher und schneidig geführter Feldzug erfordert — alles das benötigt einen Nach-

wuchs und einen Ersatz, der körperlich nach allen Richtungen hin tüchtig ist.

Um dies zu erreichen, haben jetzt die königlichen Ministerien des Krieges, Kultus und Innern einen gemeinsamen Erlaß veröffentlicht, der die Jahrgänge im Alter von 16—20 allerorts in Preußen zur Bildung von Jungwehren auffordert. In der Ausgabe vom Samstag Abend ist er veröffentlicht.

Um nicht zu tief in das Wirtschaftsleben einzugreifen und der Begeisterung freien Raum zu gewähren, soll die Beteiligung eine freiwillige sein. Doch spricht der Erlaß die Erwartung aus, daß die Beteiligung allgemein als eine Ehrensache angesehen werde.

Darum herbei, ihr Jünglinge! Keiner bleibe zurück, wo es die große heilige Sache gilt, wo es sich um das Wohl und Wehe des Vaterlandes handelt! Laßt Euch nicht durch die schon errungenen großen Siege in Sicherheit wiegen. Denkt daran, wieviel Blut schon geflossen ist, daß wir nach Westen wie nach Osten zu schlagen haben, und daß insbesondere der Russe über eine ungeheure Menschenzahl verfügt. **Denkt daran, daß der Weltkrieg ein Krieg bis auf unseren letzten Mann werden kann.** Rechnet daher alle mit der äußersten Möglichkeit, kommt alle zur militärischen Vorbereitung.

Indem Ihr diesem Rufe folgt, folgt Ihr dem Beispiel der besten und größten Männer unserer Geschichte, folgt Ihr insbesondere dem Beispiel, das unsere Urgroßväter vor 100 Jahren im Befreiungskrieg gaben. Auch diesmal stehen wir einer Welt von Feinden gegenüber, auch diesmal handelt es sich um einen Befreiungskrieg, um einen heiligen Kampf zur Wahrung unserer höchsten Güter!

Die Ausbildungsbezirke des hiesigen Kreises sind im Kreisblatt Nr. 230 bekannt gegeben.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich diesen Aufruf auszuhängen und diese nationalen Bestrebungen nach jeder Richtung und nach allen Kräften zu unterstützen.

Langenschwalbach, den 2. Oktober 1914.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Aufruf

zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend.

Die von den Herren Ministern der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, des Krieges und des Innern durch den Erlaß vom 16. August ds. Js. ins Leben gerufene Bewegung zur militärischen Vorbereitungen der jungen Leute vom 16. Lebensjahr ab während des gegenwärtigen Krieges ist im Gange.

Die bereits vor dem Kriege in Vereinen zusammengeschlossenen jungen Leute werden bald gesammelt sein, bisher solchen Vereinen ferngebliebene fangen an sich zu dem militärischen Vorbereitungsdiensft freiwillig zu melden. Alle Jugendlichen sind erfüllt von freudiger Begeisterung.

Leider scheint es aber an vielen Orten noch an Männern zu fehlen, welche in der Lage und bereit sind, die Veranstaltungen und Übungen der Jugendlichen nach Maßgabe der bekannt gegebenen militärischen Richtlinien zu leiten und zu überwachen.

Frühere Offiziere, die geneigt sind, sich innerhalb des Bezirks der 21. Division zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen, darf ich bitten, sich ungehäumt bei Seiner Excellenz dem Herrn Generalleutnant z. D. Schuch, Wiesbaden, Viebricher-

Straße Nr. 23 melden zu wollen. Die etwaige Verwendung der betreffenden Herren Offiziere bei einem Truppenteil wird durch deren Bereitwilligkeitserklärung zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend nicht in Frage gestellt.

Anderer Herren werden gebeten, ihre Bereitwilligkeit bei den Vorsitzenden der Kreisauerschüsse für Jugendpflege (auf dem Lande bei den königlichen Landräten, in Frankfurt a. M. bei dem königlichen Polizeipräsidenten, in Wiesbaden: bei dem Magistrat) gefälligst zu erkennen zu geben.

Wiesbaden, 22. September 1914.

Der Regierungs-Präsident.
Dr. von Meister,

beauftragt mit der Durchführung der Maßregeln zur militärischen Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes im Regierungs-Bezirk Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Langenschwalbach, den 27. Sept. 1914.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Es hat sich die Notwendigkeit ergeben, die Schutzvorschriften in den §§ 4, 5 und 10 der Anweisung zur Verhütung der Verbreitung übertragbarer Krankheiten durch die Schulen vom 9. Juli 1907 (Zentralbl. f. d. ges. Unterrichts-Verw. S. 616 ff., Min.-Bl. f. Med. Ang. S. 284 ff.) auf die Schulbiener, Turnbiener u. dgl. auszudehnen. Die Anweisung ist daher in den §§ (Abs. 1, 2 und 3), 5 (Abs. 1 u. 4), 10 (Abs. 1) dahin zu ergänzen, daß hinter den Worten „Lehrer und Schüler“ die Worte, „oder Schulbiener, Turnbiener und anderes Hilfspersonal“ sinngemäß eingeschaltet werden.

Euerer Hochgeboren — Hochwohlgeboren stellen wir ergebenst anheim, hiernach das weitere in Besehmen mit der Schulabteilung alsbald zu veranlassen.

Berlin, den 16. September 1914.

Der Minister
der geistlichen und Unterrichts-
Angelegenheiten.

Der Minister
d. s.
Innern.

J. B.: gez. von Chappuis.

J. A.: gez. Kirchner.

Wird den Herren Bürgermeistern des Kreises zur Kenntnisnahme mitgeteilt, mit dem Ersuchen, die Anweisung vom 9. Juli 1907 entsprechend zu berichtigen.

Langenschwalbach, den 30. Sept. 1914.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Das Proviantdepot der Sammelstation Bischofsheim in Hessen hat:

- 5 Zugochsen,
- 100 trüchtige und frischmelkende Kühe,
- 20 junge Zuchtrinder,
- 60 Stück Schlachtvieh,

käuflich abzugeben. Die Abgabe soll in erster Linie an Landwirte erfolgen. Landwirte, die sich als solche ausweisen können und die Tiere käuflich erwerben wollen, wollen sich an das Proviantdepot Bischofsheim wenden, wo sie das Vieh in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags und von 2—6 Uhr nachmittags besichtigen und gegen sofortige Barzahlung käuflich erwerben können.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Gemeindegemeinschaften auf diese Kaufgelegenheit aufmerksam zu machen.

Langenschwalbach, den 3. Oktober 1914.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Auszug aus den Verlustlisten.

Garde-Schützen-Bataillon.

Schütze Adolf Michel aus Laufenselden — leicht verwundet.

Füsilier-Regiment Nr. 39.

Reservist Christian Helfrich aus Breithardt — vermisst.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81.

Wehrmann Jakob Engelman aus Obergladbach — leicht verwundet.

Wehrmann Karl Weimar aus Olen — leicht verwundet.

Langenschwalbach, den 2. Oktober 1914.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung

Lieferanten von Winterbekleidung für im Felde stehende Offiziere werden darauf aufmerksam gemacht, daß das unterzeichnete Generalkommando keine Patente abnimmt. Dieselben sind in allen Fällen den im mobilen Etappenkommandanturen 2 in Frankfurt a. M.-Süd bzw. 3 in Darmstadt zuzuführen.

Frankfurt a. M., den 25. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando.
XVIII. Armeekorps.

Wird veröffentlicht.

Für Liebesgaben bleibt die Bekanntmachung im Nachboten Nr. 204 in Kraft.

Langenschwalbach, den 29. September 1914.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Der Weltkrieg.

(Melbungen der Wolff'schen Telegraphen-Agentur.)

Großes Hauptquartier, 3. Oktbr., abends. (Amtlich.)

Auf dem französischen Kriegsschauplatz sind heute keine wesentlichen Änderungen eingetreten.

Im Angriff auf Antwerpen fielen auch die Forts Pierre, Waelhem, Koningshoofd und die dazwischen liegenden Redouten. In den Zwischenstellungen wurden 30 Geschütze erobert. Die in die äußeren Forts gebrochene Lücke gestattet den Angriff gegen die innere Fortslinie und die Stadt vorzutragen.

Im Osten sind das 3. sibirische und Teile des 22. Armeekorps, welche sich auf dem linken Flügel der über den Njemen vordringenden russischen Armeen befinden, nach zweitägigem erbitterten Kampfe bei Augustow geschlagen worden. Ueber 2000 unverwundete Gefangene und eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre sind erbeutet worden.

Großes Hauptquartier, 4. Oktbr., abends. (Amtlich.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht der Kampf am rechten Heeresflügel und in den Argonnen erfolgreich vorwärts.

Die Operationen vor Antwerpen und auf dem östlichen Kriegsschauplatz vollzogen sich planmäßig und ohne Kampf.

London, 4. Oktbr. (Nichtamtlich.) Das Reuterbüro meldet aus Valparaiso: Der deutsche Kreuzer „Seipzig“ bohrte das englische Dampfschiff „Elfinor“ am 15. September in den chilenischen Gewässern in Grund. Die Mannschaft wurde in Galatagos gelandet.

* Königsberg, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das stellvertretende Generalkommando in Königsberg hat von dem Generalstab die Ermächtigung erhalten, über die bereits gemeldeten Kämpfe bei Augustow folgende ergänzende Meldung in die Presse zu bringen: Die Russen sind in zweitägigen Kämpfen bei Suwalki am 1. und 2. Oktober geschlagen worden. Sie verloren 3000 Gefangene, 18 Geschütze, darunter eine schwere Batterie, viele Maschinengewehre, Fahrzeuge und Pferde.

* Kopenhagen, 3. Okt. (Ntr. Bln.) Der Berichterstatter der „Daily Mail“ berichtet, daß in den letzten Tagen ein mörderisches Artilleriegefecht in Verbindung mit fürchterlichen Nahkämpfen an der Nordfront stattfand. Am Samstag gingen die Deutschen zur Offensive über, um die französische Front keilartig zu durchbrechen. Sie richteten ununterbrochen Tag und Nacht ein fürchterliches Artilleriefeuer auf die Franzosen, deren Reihen durch die deutschen Granaten stark litten, so daß der Versuch der Deutschen fast gelungen wäre. Am Montag erhielten die Franzosen endlich große Verstärkungen und konnten dadurch, daß sie eine Anzahl Schnellfeuerbatterien herbeischafften, den Angriff der Deutschen zum Stillstand bringen. Dienstagabend erneuerten die Deutschen den Angriff, aber ohne Erfolg. Eine deutsche Taube flog während dieser Kämpfe über die kleine Stadt Albert, die in 10 Minuten durch die Granaten des Fliegers wie ein Kartenhaus zusammenstürzte.

* Mailand. Der „Secolo“ schildert der „Vossischen Zeitung“ zufolge, die wunderbaren Anlagen der deutschen Laufgräben. Bewunderungswürdig sei vom militärischen Standpunkt, daß das riesenhafte Ameisenwerk überall, wo sich die Deutschen aufstellten, entstand. Diejenigen, die nur davon gehört haben, können sich keinen Begriff machen. Man muß die ausgehöhlten Laufgräben an der Aisne mit eingesenen Augen gesehen haben, die noch tiefer und verzweigter als an der Marne sind. Sie sind fast hauptsächlich in drei Teile geteilt. Der erste sei nur für die nächtlichen Vorposten bestimmt; 200 Meter entfernt liegen die Hauptlaufgräben, die teilweise zementiert und bedeckt sind, sei es, um das leichte Eindringen zu verhüten, oder um das Auskundschaften durch Flugmaschinen zu verhindern. Hinter dieser zweiten Linie befinden sich nicht mehr Laufgräben, sondern direkte große und lange Höhlen, wo Lebensmittel und Munition, wo die Küchen untergebracht und auch die Schlafstätten sind. In diesen Höhlen sind Feldkanonen untergebracht, während die großen Belagerungskanonen hinter der dritten Linie auf ihren Zementplattformen stehen; kurzum: es ist eine ganze, beinahe unterirdische Stadt mit Kreuz- und Quergängen, die sich auf zehn Kilometer im Tal der Aisne bis nach Argonne erstreckt, und wo sich eine Bevölkerung von Tausend und aber Tausend Männer so gut verstecken kann, daß man auf hundert Meter Entfernung ihre Gegenwart nicht ermittelt.

* Genf, 3. Okt. Aus amtlichen und privaten Berichten geht hervor, daß General Kluck dank seiner beträchtlichen Verstärkungen die den Franzosen abgerungenen neuen Stellungen Roye-Fresnoys und Veroye sehr erfolgreich auszunutzen verstand, so daß der vom französischen linken Flügel beabsichtigt gewesene Vormarsch nach Nordosten aussichtslos geblieben zu sein scheint. Ueber die Lage im Woerreggebiet äußern Fachkritiker sich dahin, daß die Franzosen Verstärkungen aus Befancon abwarten mußten, um die deutsche Stellung Thiaucourt-St. Mihiel anzugreifen. Eine kleinere Abteilung Hindutruppen wurde gestern in Marsailles gelandet.

* London, 4. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Daily Mail“ vom 30. September schreibt: Die Belgier waren heute Nachmittag gezwungen, die schöne Notre-Dame-Kirche in Termonde zu beschließen.

* Berlin, 3. Okt. Einer Rotterdamer Meldung des „Berl. Lokalanz.“ zufolge wird die belgische Regierung einen großen Teil der Bevölkerung Antwerpens, wahrscheinlich rund 20000 Familien, aus der Stadt entfernen. Die Mehrzahl soll nach Holland gebracht werden, wo große Vorbereitungen für die Aufnahme getroffen sind.

* Der „N. Rotterd. Cour.“ meldet über einen mißglückten belgischen Anschlag folgende Einzelheiten: Die Belgier ließen vor einigen Tagen ein halbes Duzend mit Sand gefüllte schwere Eisenbahnzüge in rasender Fahrt ungehindert auf die deutschen Verbindungslinien losfahren, um durch sie großen Schaden anzurichten. Einer dieser Züge kam in Hal an, als gerade ein deutscher Truppentransport die Stadt verlassen hatte, so daß nur zwei deutsche Bahnbeamte dem Anschlag zum Opfer fielen. Der Zug blieb nun als eine dicke Masse bei Hal. Sofort wurden nun zwei kleine Brücken westlich vor Hal durch die Deutschen gesprengt; die Karz darauf ankommenden wilden Züge stürzten in den Abgrund ohne irgend welchen Schaden anzurichten.

* Berlin, 4. Okt. (W. B. Amtlich.) Für den Postverkehr im Bereich des Kaiserlich Deutschen Generalgouvernements in Belgien werden Freimarken „Deutsches Reich“ zu 3, 5, 10 und 20 Pfg., sowie einfache Postkarten und Weltpostkarten zu 5 und 10 Pfg. mit dem Ueberdruck „Belgien“ und der Wertangabe 3, 5, 10, 25 Pfg., sowie 5 und 10 Cts verwendet werden. Diese Wertzeichen werden in einigen Tagen bei der Kolonialwertzeichenstelle des Briefpostamtes Berlin C 2, Königstraße 61, zum Verkauf gestellt.

* Rom, 3. Okt. (Str. Bin.) Die österreichisch-ungarische Botschaft gibt bekannt: Nach den letzten amtlichen Mitteilungen betragen die russischen Verluste auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen 250000 Gefangene und etwa 1100 Kanonen. Wenn man dazu die gleiche Anzahl Tote und Vermundete rechnet, so beläuft sich die Summe der russischen Verluste auf eine halbe Million Mann und zwar eher mehr als weniger. Wenn die Verluste an Mannschaften auch gleich durch die unererschöpflichen Reserven des Kaiserreiches ausgefüllt werden können, so muß doch der Verlust von

einem Viertel des gesamten Artillerieparkes als ein fast unersehlicher Schaden betrachtet werden.

* London, 4. Okt. (W. B.) Die „Times“ melden aus Marseille: An der Beförderung der indischen Truppen haben zwanzig Dampfer teilgenommen. Die Ausschiffung der indischen Truppen hat in Marseille stattgefunden. Unter ihnen befinden sich Gurthas aus dem Pendschab und aus Belutschistan.

* Bordeaux, 3. Okt. morgens. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird von dem französischen Marineministerium mitgeteilt: Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sind am 22. September bei Tahiti erschienen und haben das kleine Kanonenboot „Zélie“, das seit dem 14. September abgerüstet im Hafen lag, in Grund geschossen. Hierauf beschossen sie die offene Stadt Papeete und fuhren dann weiter. Die Mitteilung drückt die Hoffnung aus, daß den beiden Schiffen sehr bald die Kohlen ausgehen würden. — Notiz des W. T. B.: Hierzu wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß Papeete durchaus nicht als eine offene Stadt gelten kann, da es ein Fort und drei Batterien mit etwa 20 Geschützen verschiedenen Kalibers besitzt.

Heldentod des Generals v. Trotha.

Unter den Offizieren, die für Ostpreußens Befreiung den Tod gefunden haben, verdient in erster Linie der Kommandeur der 1. Infanterie-Brigade Generalmajor von Trotha, früher Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 160 in Diez und Bonn und Bruder unseres ebenfalls in die mobile Armee eingetretene Herrn Landrats, genannt zu werden. Er fiel am 31. August im Gefecht bei Malgaosen, nordöstlich Neidenburg. Die Hartungische Zeitung berichtet: Die Bewegung der 1. Infanterie-Brigade in den letzten Augusttagen bildeten ein Glied in der Kette der Umklammerung der russischen Armee auf ihrem Südflügel in dem Waldgelände nordöstlich Neidenburg. Alle Versuche des verzweifelten Gegners, aus den Wäldern hervorzubrechen, wurden überall mit eiserner Gewalt zunichte gemacht. Die Katastrophe näherte sich von Tag zu Tag ihrem Höhepunkt. Am 31. August ging schließlich die Brigade dem Gegner auf den Leib in zwei Kolonnen, die eine, auf Malgaosen angelegt, unter persönlicher Führung des Generalmajors von Trotha. Bald war man dem Gegner an der Klinge. Das Dorf Uleschen wurde mit stürmender Hand genommen, der Vormarsch fortgesetzt. Tausende von Gefangenen, unzählige Geschütze, Maschinengewehre, Munitionswagen usw. waren der Erfolg, als der Abend zu dämmern begann und die Kolonne aus dem Wald südlich Malgaosen heraustrat. Hier rangierte sie sich und sammelte die Gefangenen. Da flackerte der Kampf im Walde erneut auf. Ein neuer, zurückflutender Gegner begann zu feuern, ein heftiger Waldkampf war die Folge. Dieser Kampf nahm bei der einbrechenden Dunkelheit und der Dichte des Waldes, in dem Freund und Feind nicht mehr zu unterscheiden waren, erstesten Charakter an. In diesem Augenblick hielt es General v. Trotha für seine Pflicht, persönlich mit einer Schützenlinie in den Wald einzubringen, um festzustellen, was dort vorginge. Die Befürchtung, daß Truppen anderer Kolonnen auf die eigene feuerten, war nicht von der Hand zu weisen. Tatsächlich war der Verzweiflungskampf der letzten Russen um ihr Fortkommen aus dem Walde im Gange. General von Trotha wurde im dichtesten Walde von einem Artilleriegeschöß getroffen, sein Tod muß in wenigen Minuten erfolgt sein. Bezeichnend für sein Verhalten in allen Kämpfen mag sein Ausdruck sein: „Die Mannschaften müssen ihren General in vorderster Linie sehen, dann wird es ihnen nie an Mut zum Draufgehen fehlen!“

Bermischtes.

— Eltville, 4. Okt. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Eltville und Erbach am Uebergang des Weges nach Rüdric stieß ein Güterzug mit einem Autoomnibus nach Eltville fahrend, zusammen, der die Schranke durchfahren hatte. Der 23 Jahre alte Autoführer Jos. Uhrich aus Diebrich wurde schwer verletzt und starb im Krankenhaus Eltville. Ein Insasse rettete sich durch Abspringen.

Wetterdienststelle Weilburg.

Wetterausichten für Dienstag, den 5. Oktober 1914.
Zeitweise heiter, höchstens ganz vereinzelt leichte Regenfälle, Nachts etwas kälter.

Höhen und Tiefen.

Roman von M. Eitner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie hatte gelacht und entgegnet: „Wie könnten ein paar Wochen mich anders machen?“

Sie war bei ihrer Tante in den großen Gesellschaftstrübel hineingeraten, der sie anfangs betäubte, ihr schließlich, da ihr dieses glänzende, unruhige Leben bisher fremd geblieben war, Vergnügen bereitete. Sie wurde von allen Seiten mit Huldigungen umgeben; besonders von Kameraden ihres Bruders. Allen voran ging der Premierleutnant von Senden, den ein Kommando in Berlin festhielt, und der ein großer Liebling der Baronin Vangermann war. Vom ersten Tage an widmete er sich Hildegard, verbarg seine Bewunderung durchaus nicht, gebot weder seinen Augen noch seinen Lippen Beherrschung, sondern ging im Sturmschritt vorwärts.

Hildegard war sich selber ein Rätsel. Sie war wie berauscht von diesem Treiben um sie her, war wie in einem schönen Traum befangen, wenn Senden an ihrer Seite war, mit ihr sprach.

Die Herren, die in ihrem Vaterhause verkehrten, kannte sie fast alle von Kindheit an. Sie waren zusammen aufgewachsen. Kein besonderes Interesse für irgend einen hatte sie erfaßt; für keinen hatte sie eine Vorliebe gehabt, zu keinem irgend welches Vertrauen empfunden. Nur Graf Erbach machte eine Ausnahme. Der war, solange sie ein Kind war und sich zurückzuerinnern konnte, niemals auf dem Gut seines Vaters gewesen. Er hatte sich stets im Auslande aufgehalten, hatte hohe diplomatische Posten innegehabt. Als sie fünfzehn Jahre wurde, wurde der Graf durch schwere Krankheit seines Vaters veranlaßt, in die Heimat zurückzukehren. Der Sohn hatte die diplomatische Karriere aufgegeben, hatte seines Vaters Gut übernommen. Sie hatte dem so viel älteren Mann gegenüber nie eine Scheu empfunden, hatte ihn teilnehmen lassen an ihrem Denken und Fühlen. Sie nannte den Grafen ihren besten Freund. Es gab für sie, außer ihrem Vater, keinen Mann, den sie so hoch hielt, wie ihn. Sie hatte mitunter gemeint, er habe sich in den letzten Jahren etwas verändert. Wenn er mit ihr sprach, drang mitunter ein Wort des Spottes über seine Lippen, oder ein schroffes Wort, das, kaum ausgesprochen, ihm wieder leid zu sein schien.

Als Senden ihr in so auffälliger Weise seine Huldigung darbrachte, dachte die Baroness mitunter an Graf Erbach und fragte sich, wie Senden ihm wohl gefallen würde. Bald jedoch vergaß sie, an ihn und sein mögliches Urteil zu denken, dachte nur an Senden, immer wieder an Senden. Herzensschimmer und äußerer Glanz, unter und zwischen welchem sie sich jetzt unaufhörlich bewegte, blendeten die Augen, trübten den Blick, gaben auch falschen Steinen ein Feuer, das sie echten gleichen ließ.

Ehe Hildegard Berlin verließ, hatte Senden ihr seine Liebe gestanden. Wie berauscht fuhr sie heim, ihrem Vater alles zu erzählen, ihm Sendens Ankunft zu melden. Ihre Eröffnung traf den Baron nicht unerwartet. Aus Hildegards Briefen, und aus denen der Schwester, hatte er den Sachverhalt geahnt, hatte jedoch in keiner Weise ein- oder vorgreifen wollen. Fand seine Tochter ihr Glück draußen in der bunten, glänzenden Welt, so wollte er nicht störend dazwischentreten.

Senden war gekommen. Hildegard schien von vornherein anzunehmen, daß er ihrem Vater gefalle. Sie fragte diesen nicht nach seinem Urteil. An Graf Erbach hatte sie die Frage gestellt: „Wie gefällt Ihnen mein Bräutigam, Graf?“ Schroff hatte dieser erwidert: „Fragen Sie mich das selbe nach einem halben Jahre, aber jetzt nicht.“ Selten war der Graf erschienen, solange Senden sich im Schloß aufhielt.

Im Frühjahr war Senden Rittmeister geworden. Es war festgesetzt worden, daß im Herbst die Hochzeit sein sollte. Hildegard fühlte sich glücklich. Ihr fehlte es nur oft, daß der Bräutigam in ihrem schriftlichen Verkehr tieferen Gedanken gegenüber, die sie beschäftigten, die sie ihm mitteilte, um seine eigenen Gedanken kennen zu lernen, stets Schweigen beobachtete. Sie war durch ihren Vater, war durch Graf Erbach daran gewöhnt, in die Tiefen des Seins sich denkend zu versenken. — „Ueberlassen wir das Denken und Grübeln alten, grämlichen Leuten,“ hatte Senden einmal geschrieben. „Wir wollen das Leben genießen, aber es nicht durch solche Gedanken, die mir wie der Flügelschlag von Nachtvögeln erscheinen, — verderben.“

Wie ein Schatten waren diese Worte, die eine der ihrigen so völlig heterogene Anschauung dokumentierten, auf Hildegards Glück gefallen, doch sie hatte den Schatten wieder verschleucht. Sie hatte Senden entschuldigt, weil das Leben, das er führte, ein so anderes als das, welches sie zu führen gewöhnt war. — Im Frühjahr hatte Senden einen vierwöchigen Urlaub auf dem Schloß des Schwiegervaters zubringen wollen. Seit vierzehn Tagen war er da. Einige Tage vor ihm war Anna von Rohr eingetroffen.

Senden schien im ersten Augenblick von Annas Wesen völlig betroffen. „Die ist ja ein kleiner Kobold,“ hatte er zu seiner Braut gesagt. Sie hatte gelächelt und entgegnet: „Ja, ein niedlicher, kleiner Kobold, um den herum es spricht und flammt, daß man sich in acht nehmen muß, um nicht versenkt zu werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Todes- Anzeige.

Verwardten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unsere gute fürsorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Marie Bretz Wwe.

geb. Weis

gestern Nachmittag 4 1/4 Uhr nach kurzem Krankheitslager im Alter von 72 Jahren, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente sanft dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Kinder und Verwandten.

Langenschwalbach, Wiesbaden, Schierstein,
den 5. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet Mittwochs Nachmittag 4 Uhr, die feierlichen Exequien Donnerstag Morgen 7 1/4 Uhr statt. 2432

Verdingung.

Die Lieferung von Fichtendeckreisig, ca. 2000 Gebund, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Angebote mit Preisangabe und Probegebund sind spätestens bis Samstag, den 17. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr, auf dem Büro der unterzeichneten Verwaltung, Dohlsheimerstr. 1, einzureichen.

Wiesbaden, den 4. Oktober 1914.
2433 Städt. Gartenverwaltung.

Aufforderung.

Sämtliche rückständigen Forderungen, welche noch an den verstorbenen Herrn Jakob Ober zu zahlen sind, sind innerhalb 8 Tagen an Herrn Bürgermeister Geiter in Hohenstein zu entrichten.

Hohenstein, den 2. Oktober 1914.
2426 Karl Ober, Bevollmächtigter der Geschwister.

Wohnung

mit 7 Zimmern und Zubehör (Küche, Bad, Mädchenzimmer) mit Garten womöglich sofort zu mieten gesucht.

Angebote unter Einsendung des Bauplans bitte an die Geschäftsstelle der Zeitung unter „F. R.“ baldigst einzusenden. 2443

Empfehle mich

im Anfertigen von neuen Hüten, sowie im Garnieren und umändern.

Auguste Kraft,
2393 Adolfsstr. 19.

Von Mittwoch, den 7. Oktober ab, habe einen größeren Transport

Münsterl. Pferde zum Verkauf. 2435

A. Strauß & Senjum,
Rückershausen i. T.

ErDarbeiter

in Breithardt stellt noch ein Eisenbach, 2392 Unternehmer.

Wohnung.

Der obere Stock, 3 Zimmer nebst Küche und Zubehör, auf

1. Januar 1915 zu vermieten.
Carl Menges,
2412 Adolfsstr. 139.

Feldgrau

Kopfschüler
Schießhandschuhe
Pulswärmer

Leibbinden
Lungenschüler.

J. Weinberg.

Kelterobst

kauft
2427 Th. Kraft,
Gold. Fäßchen.

Tüchtige Former für Hand- und Maschinenbetrieb werden vorübergehend eingestellt. 2431

Michelbacher Sütte.